

## Der Ritter, der den Tod akzeptiert



Von Anke Mosch

GODDELAU - Es waren die Details, die von Anfang an faszinierten. „Sehen Sie die Eidechse ganz unten im Bild?“, fragte Referent Joachim Kahl sein Publikum noch vor dem offiziellen Beginn seines Benefizvortrags zugunsten des Büchnerhauses und zeigte auf die entsprechende Stelle des an die Wand projizierten Werkes. „Sie ist ein humoristisches Element, weil sie in die entgegengesetzte Richtung aller anderen Tiere kriecht.“

Der promovierte Philosoph aus Marburg, schon häufig zu Gast in der Kunstgalerie am Büchnerhaus, hatte für dieses Mal keine Gedicht-, sondern eine Bildinterpretation mitgebracht. Am Donnerstagabend ging es um eines seiner Lieblingsbilder, wie Kahl seinen Zuhörern verriet: Albrecht Dürers Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel“, der zu Dürers drei Meisterstichen gezählt wird. Der präzise Blick Kahls offenbarte sich schon im Titel des Vortrags: „Das Lächeln des Ritters.“ Denn dieses Lächeln ist nur bei genauer Betrachtung zu entdecken, fasst aber dennoch die zentrale Aussage des Bildes zusammen, wie Kahl den interessierten Zuhörern – und in diesem Fall vor allem auch Zuschauern – eindrucksvoll zeigte.

Das Bild ist wie eine Bühne aufgebaut, der Ritter steht im Vordergrund als zentrale Figur. Gut gerüstet, aber nicht kämpferisch, die Zügel fest in der Hand, reitet er mit aufgeklappten Visier – und dadurch „mit klarem Blick und weitem Blickfeld“, so Kahl, in die Helligkeit. Hinter sich in der Dunkelheit gelassen hat er den Teufel, dargestellt als bizarres Mischwesen verschiedener Tiere, das laut Kahl höchstens als Kinderschreck dient. Ganz anders der Tod, der direkt neben dem Ritter auf einem klapprigen Pferd sitzt. Das Glöckchen um den Hals der Mähre erinnert bimmelnd bei jedem Schritt an die Sterblichkeit.

In der einen Hand hält der Tod eine Sanduhr, deren unterer Teil bereits zur Hälfte gefüllt ist – Hinweis auf die bereits verronnene Lebenszeit des Ritters. Bei genauerem Hinschauen ist auf der Sanduhr eine Uhr mit Ziffernblatt und Zeigern zu sehen. Diese verweist auf das menschliche Vermögen, die Zeit zu messen und zugleich auf Dürers Geburtsstadt Nürnberg, in der die Taschenuhr erfunden wurde. Manche Interpreten erkennen in der hoch oben im Bild dargestellten Stadt, auf die das hochgeklappte Visier des Ritters wie eine Pfeilspitze weist, ebenfalls Nürnberg, erklärte der Referent. Entscheidender ist für Kahl allerdings die Symbolik der Stadt, die „von der gestalterischen Kraft menschlicher Kooperation“ zeuge.

Eine Krone auf dem Haupt zeigt den Tod als Herrscher über das Leben. Der Tod versucht nicht, sich den Ritter zu greifen oder ihm zu drohen. Doch er redet eindringlich mit ihm und zeigt sein Stundenglas als Erinnerung daran, dass jedes Leben endlich ist. Eine Botschaft, die der Ritter akzeptiert – weshalb er mit einem Lächeln vorbei reitet.